

LIEWO

Sonntagszeitung – für Liechtenstein und das obere St. Galler Rheintal
23. Mai 2021 | Nr. 20 | liewo.li



Simon Kindle

**«Ein Bild ist wie ein Wein,
der reifen muss.»**



SIMON KINDLE **Wo möchten Sie leben?** Bei Alice im Wunderland – aber eigentlich bin ich ganz zufrieden hier bei uns im schönen Triesen. **Ihr grösster Fehler?** Gibt es nicht, Fehler sind da, um daraus zu lernen – alles macht Sinn. **Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?** Sehr viel mehr Geduld – naja, Levitation wäre auch nicht schlecht. **Ihr Motto?** Niemals aufgeben, auch nach der dunkelsten Nacht wird die Sonne wieder scheinen. **Was würden Sie nie tun?** «Zlaadwerka!» Und jemanden wegen der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, der sozialen Stellung, der Lebensform, der religiösen, weltanschaulichen oder politischen Überzeugung verurteilen oder diskriminieren. **Was würden Sie gern abschaffen?** Krieg, Klassengesellschaft, Idiotie und Dummheit. **Wofür geben Sie unverhältnismässig viel Geld aus?** Wein, Blumen für meinen Garten, Leinwände und Farben.

«Ich wollte mich einfach ein bisschen kreativ betätigen»

Was als Hobby begann, wurde für **Simon Kindle** bald Leidenschaft und Beruf. Heute arbeitet er als freischaffender Künstler. Auch ihn hat die Coronakrise hart getroffen. Doch aufgeben war noch nie sein Ding und ausserdem hat er zur Not noch ein Ass im Ärmel.

Stephanie Fleisch
sfleisch@medienhaus.li



Auf dem Computer läuft eine Playlist mit Smooth Jazz. Simon Kindle sitzt in seinem Atelier über ein Bild gebeugt. Die Sonne scheint durch das Fenster direkt auf seine Arbeit. Hier, zwischen den kräftigen Acrylfarben, ist er in seinem Element. «Ein Bild ist wie ein Wein, der reifen muss», sagt er. So gebe es Werke, an denen er eineinhalb Jahre gearbeitet habe, bis es fertig war. «Manchmal muss ich das Bild eine Weile stehen lassen, bis mich die Muse wieder küsst.» Er könne aber auch mal nur dasitzen, sein Werk betrachten und auf eine Eingebung warten. Hin und wieder habe er eine. Manchmal inspiriere ihn auch der Alltag.

Künstler sei er nicht immer gewesen, erzählt er. «Nach der Schule habe ich eine Lehre zum Servicefachangestellten gemacht.» Das Kellnern habe ihm aber nicht gelegen. Zwar habe ihm der Job selbst gut gefallen, die Arbeitszeiten dafür weniger. «Meine Freundschaften haben damals sehr unter meiner Arbeit gelitten», sagt er. Also hat er sich nach einem neuen Beruf umgesehen. «Ein Freund von mir arbeitete als Zimmermann. Zufällig haben sie in seiner Firma noch jemanden gesucht. Also habe ich eine zweite Lehre zum Zimmermann gemacht.» Ein solider Beruf, den er noch dann und wann ausübe. Wenn das Geld knapp wird zum Beispiel. Lange sei das nicht mehr nötig gewesen. Seit vergangenen Herbst spürt der Künstler jedoch die Auswirkungen des zweiten Lockdowns,

wie so viele in der Branche. «Ich bin wieder auf der Suche nach einem Teilzeitjob», räumt er ein.

Salsa: Musizieren ja, tanzen nein

Simon Kindle stammt aus einer Musikerfamilie. Sein Vater ist Gitarrenlehrer. Dem Sohn haben es Perkussionsinstrumente angetan. Congas, Handpans, Bongos, Marakkas, Djembes – alles, dem er rhythmische Töne entlocken kann, begeistert ihn. «Ich liebe Salsamusik», sagt er. Tanzen könne er weniger. Nur wenn er müsse. Auf seinen Reisen durch Südamerika bleibe ihm da oft nichts anderes über. «Da tanzen alle. Da habe selbst ich keine Ausrede», meint er und lacht. Zum Glück seien die Menschen dort offen und aufgeschlossen und bringen dem Liechtensteiner die Tanzschritte gern wieder in den Sinn. Es ist diese Mentalität, die er an den Menschen in Südamerika so schätze. «Vor allem jene in Kolumbien haben mich sehr beeindruckt», sagt er. Das Land blickt auf 50 Jahre Krieg zurück. «Man merkt: die Leute dort haben genug. Sie wollen Frieden. Sie freuen sich über Touristen und sind sehr offen. Auch wenn man sofort der «Gringo» ist», erzählt er und lacht.

Zum ersten Mal reiste er vor 15 Jahren nach Südamerika. «Meine Tante ist damals in die Dominikanische Republik ausgewandert», sagt er. Drei Monate besuchte er sie damals. Eine Zeit, die ihn sehr geprägt habe. Da fing er auch mit dem Trommeln an. Später besuchte er mit einem Freund eine Sprachschule in Chile, reiste von dort aus weiter nach Bolivien, Peru, Ecuador, Kolumbien und weiter nach Costa Rica. «Für mich

«Das Malen ist immer ein Prozess.»

Simon Kindle

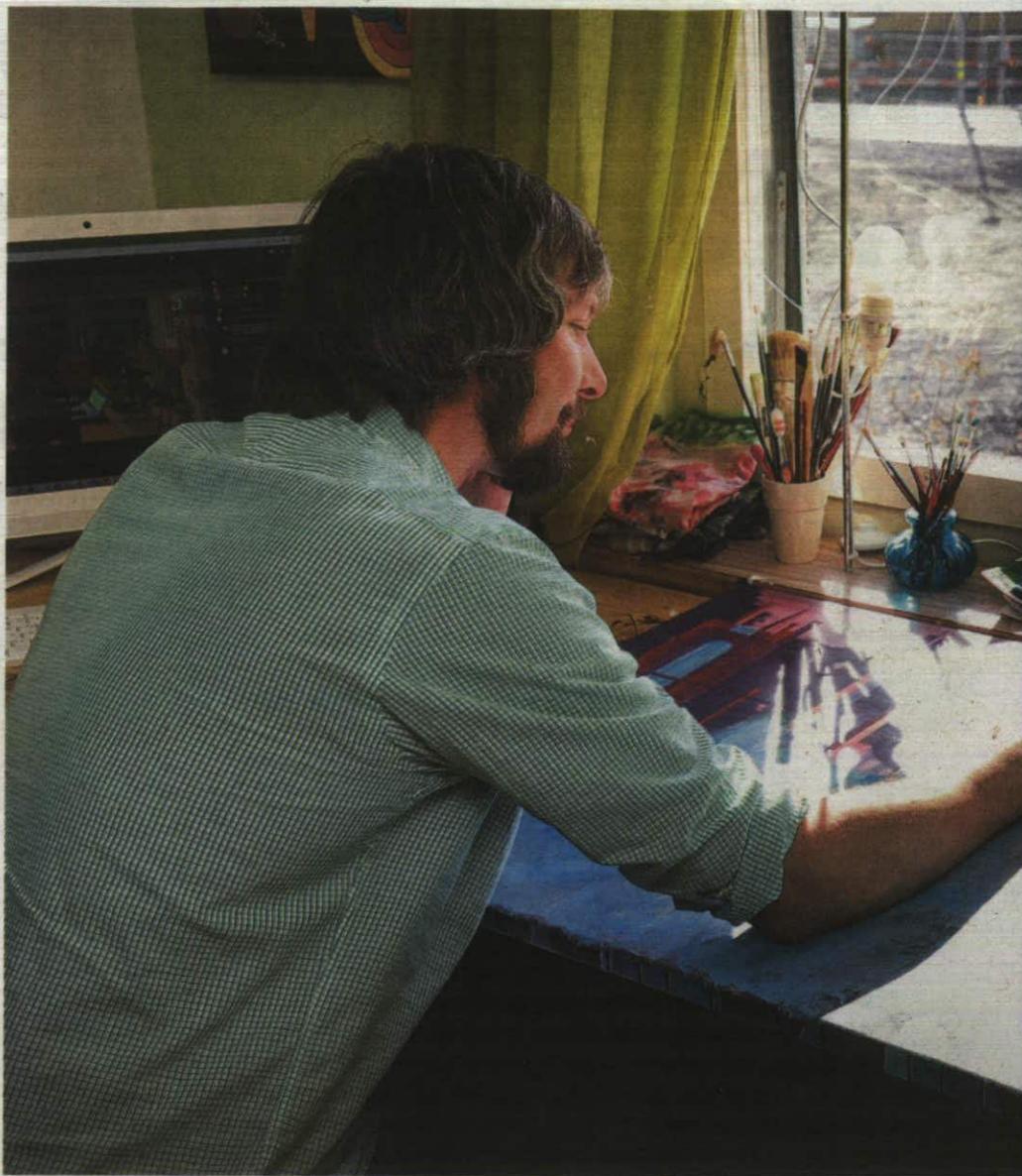
Freischaffender
Künstler

das schönste Land, das es gibt. Es hat einfach alles: lange Sandstrände, eine schöne Landschaft, tolle Leute und Musik natürlich.» Urlaub im Hotel habe er schon lange keinen mehr gemacht. Das ist ihm zu langweilig. «Ich bin eher der Entdecker», meint er. Wenn er reist, dann ist er gern mehrere Wochen unterwegs und schaut vor Ort, wo es ihn hin verschlägt. Das letzte Mal war er 2018 in Südamerika. Aktuell plane er keinen Urlaub, auch wenn es ihn schon sehr reizen würde. «Die Situation ist noch zu unsicher», erklärt er mit einem Bedauern in der Stimme.

Ausdruck seiner Spiritualität

Mit dem Malen habe Simon Kindle vor etwa 20 Jahren angefangen. Schon sein Onkel sei ein Künstler gewesen. «Ich wollte mich einfach ein bisschen kreativ betätigen, meine Fantasie auf Papier bringen», meint er. Seine ersten Werke habe er noch mit Wasserfarben gemalt. Bevor er zu den Acrylfarben wechselte, waren es Filzstifte. «Ich hatte mir vorgenommen, innerhalb eines Jahres wenigstens ein Bild fertig zu malen.» Mit der Zeit wurde aus einem zwei, dann drei und immer mehr. In seinen Bildern verarbeitet er Eindrücke aus dem Alltag, aber auch oft Träume. «Dann stehe ich morgens auf und mache mir sofort eine Skizze. Wobei am Ende doch jedes Bild anders wird, als ich mir es ursprünglich vorgestellt habe. Das Malen ist immer ein Prozess.»

Surrealistischer Expressionismus nennt sich sein Stil. Seine Werke zeichnen sich vor allem durch geometrische Formen und kräftige Farben aus. «Ich versuche immer, alle Farben der Chakren in meine Bilder einzuarbeiten», erklärt er. Spirituell sei er immer schon gewesen. Für die Natur und besonders den Schamanismus, also das Heilen mit der Natur, habe er sich schon immer interessiert. «Ich habe sogar eine Ausbildung zum Phyto-



Simon Kindle bei der Arbeit in seinem Atelier. Für manche seiner Bilder braucht er Monate, bis sie fertig sind.



Das Bild «Spiegelung des Selbst» wird auf der gleichnamigen Ausstellung im Juni zu sehen sein.

FOTO: PD

«Ich will den Betrachtern klar machen, dass es noch viel Bunters auf der Welt gibt, und nicht nur Schwarz-Weiss.»
Simon Kindle
Freischaffender Künstler

therapeut gemacht», verrät er. Gearbeitet habe er aber nie als solcher, obwohl er gern eine Praxis aufgemacht hätte, wie er gesteht. «Die Auflagen in dem Bereich sind sehr hoch.»

Trotz Krise geht es weiter

Das Leben als freischaffender Künstler hat für Simon Kindle durchaus viele Vorteile. Bisher habe er gut davon leben können. «Ich brauche ja eigentlich nicht viel», meint er bescheiden und zuckt mit den Schultern. Doch auch er sei aktuell auf Unterstützung angewiesen, wie er bestätigt. «Ich habe einen Antrag bei der Kulturstiftung gestellt», sagt er und freut sich, dass dort aktiv versucht wird, den Lichtensteiner Künstlern unter die Arme zu greifen. «Ich war schon überrascht, als ich plötzlich die Kulturministerin am Telefon hatte.»

Aktuell bereitet Simon Kindle seine Ausstellung im Kulturhaus Rössle in Mauren vor, die von 5. bis 27. Juni zu sehen sein wird. «Spiegelung des Selbst» lautet der Titel. «Bei der Ausstellung geht es einerseits um die Bilder, die ich male, und andererseits darum, dass jeder Mensch eine Spiegelung in sich hat. Der Mensch gibt sich nach vorne heraus so und so, jedoch wie es gegen innen ausschaut, weiss niemand, nur er selbst», erklärt er. Der Titel dieser Ausstellung basiert auf einem gleichnamigen Bild, das er gemalt hat. «Natürlich wäre es schön, wenn sich die Besucher in meinen Werken wiedererkennen würden.»

«Von der Täuschung des Seins»

FOTOS: DANIEL SCHWENDENER

